

# Kanonen auf Kasachstan

Provozierend: Der Künstler Sasha Baron-Cohen und seine neue Filmsatire „Borat“

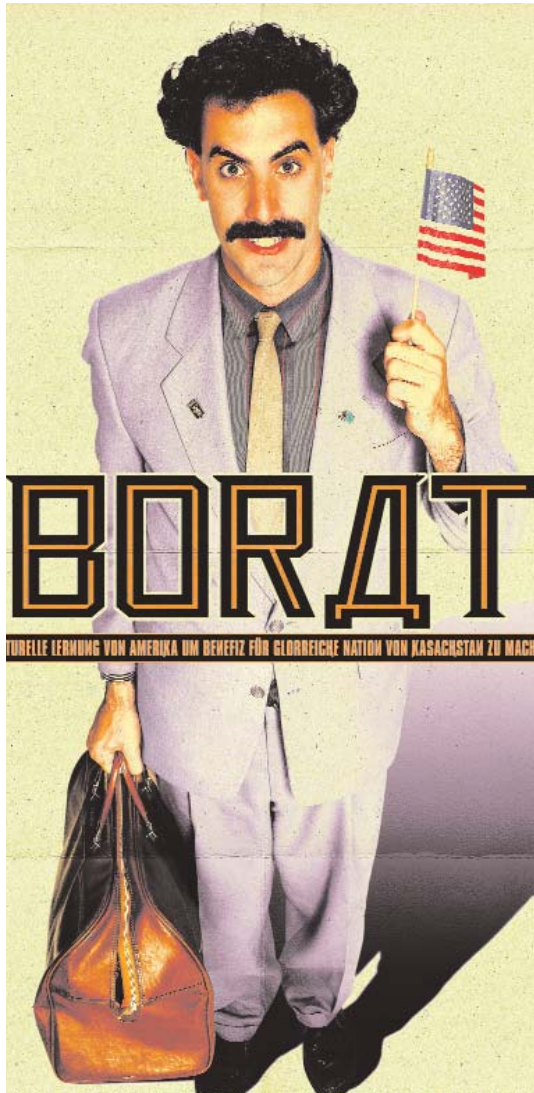
VON GIDEON BÖSS

Sogar US-Präsident Georg W. Bush soll sich in die Krise zwischen dem Staat Kasachstan und den Journalisten Borat Sagdiyev eingeschaltet haben. Nursultan Nasarbajew jedenfalls, autokratisch regierender Präsident des zentralasiatischen Staates, beschwerte sich bei einem Besuch im Weißen Haus über die Aktivitäten des angeblich kasachischen US-Korrespondenten. Der wolle keinesfalls „Benefiz machen für glorreiche Kultur von Kasachstan“, sondern erzähle vor allem hanebüchene Unsinn über die Reformen in seinem Heimatstaat. Die bedeuteten nämlich, so Borat, der „viertbekannteste Mann Kasachstans“, vor allem für Minderheiten mehr Rechtsicherheit. Homosexuelle müssten keine blauen Hüte mehr tragen, Frauen dürften nun auch im Bus mitfahren, und das Mindestheiratsalter sei auf elf Jahre angehoben worden. Nur auf den Verzehr von Bagels stünde nach wie vor die Todesstrafe.

Das Kasachstan, das Borat präsentiert, bündele alle Klischees über eine rückständige Gesellschaft, beschwerte man sich im angeblichen Heimatland des Reporters. Und weil er als bekennender Antisemit, Rassist, Frauenfeind und Chauvinist sogar die Toleranz von Kulturrelativisten überstrapazieren dürfte, fühlt sich Kasachstan in einem falschen Licht dargestellt. Kurzerhand ließ Präsident Nasarbajew Borats kasachische Homepage sperren.

Da hat der Herrscher die Satire wohl nicht verstanden. Borat ist in Wahrheit der britische Komiker Sasha Baron Cohen. Der spielt sein Alter ego Borat Sagdiyev allerdings so konsequent, daß er nach der Schließung seiner Website und den diplomatischen Verwicklungen, die er verursacht, folgende Presseerklärung abgab: „Ich bestehe darauf, daß ich keinerlei Verbindung zu Mr. Cohen habe. Ich unterstütze die Entscheidung meiner Regierung, diesen Juden zu verklagen.“

Die Grundidee hinter Borat ist ebenso simpel wie genial. Konfrontiere Bewohner liberaler Gesellschaften mit einem politisch völlig inkorrekten, ungebildeten Ignoranten und filme das ganze. Da Borat zusätzlich aus einer fremden Kultur stammt und seine provokanten Fragen so unverschämte unprovokant stellt, darf er sich Aussagen erlauben, für die normalerweise der sofortige Abbruch des Gesprächs die passende Reaktion wäre. Sein halb dokumentarischer Film über die „Kulturelle Lehrgang Amerikas um Benefiz zu machen für glorreiche Nation von Kasachstan“ kommt am 2. November in die deutschen Kinos. Und einer kann sich schon jetzt als Gewinner sehen: Sasha Baron Cohen. Er ist auf dem besten Weg, sich in Hollywood zu etablieren. Aktuell



Auf Konfrontationskurs: Sasha Baron Cohen ist Borat und entlockt seinem Gegenüber auf subtile Art rassistische Vorurteile. Foto: 20th Century Fox

läuft die erste Komödie mit ihm als Co-Star an. Auch Brad Pitt ist an einer Zusammenarbeit interessiert

Geboren wurde Cohen 1971 in London als Kind eines walisischen Vaters und einer israelischen Mutter, die ursprünglich aus dem Iran stammte. In seiner Jugend war er in einer jüdischen Jugendorganisation aktiv und verbrachte ein Jahr in Israel. Während seines Studiums der Geschichte in Cambridge begann er mit ersten Bühnenauftritten. Daß hinter seinem Humor mehr steckt als plumpe Provokation, wird auch am Thema seiner Abschlussarbeit deutlich. Er schrieb über jüdische Aktivisten in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Der erste Erfolg kam 1998, als er für seine Rolle als abgedrehter Hip-Hopper Ali G. den British Comedy Award gewann. Es folgten weitere Auszeichnungen und ein Auftritt in einem Videoclip von Madonna. Ab 2003 lief seine Serie in den USA an, wo Cohen mittlerweile auch lebt. Verheiratet ist er mit der zum Judentum konvertierten Schauspielerin Isla Fisher.

Seine Figuren, egal ob Ali G., der homosexuelle Modedesigner Bruno oder eben Borat, beziehen ihren Reiz aus Cohens Kunst, in Gesprächen Vorurteile so selbstverständlich in die Argumentation mit einzubeziehen, daß sie beim Gegenüber entweder energischen Protest oder, überraschend oft, eine Solidarisierung bewirken. So schwärmen Studenten einer Verbindung mit ihm über eine Welt, in der „alle Frauen Sklaven sind“. Oder er erhält nickende Zustimmung als er erklärt, nicht mehr fliegen zu wollen, weil „die Juden ja wieder einen 11. September organisieren könnten“.

Weil Borats Gesprächspartner sich tatsächlich zu solchen Bekenntnissen hinreißen lassen, glaubt man hierzulande schon jetzt, die eigenen Vorurteile über „die Amis“ bestätigt zu sehen. Zeigt uns Borat nicht das wahre Gesicht Amerikas? Doch nicht nur die Interviewten im Film rücken freiwillig mit ihren Ressentiments heraus, sondern auch Zuschauer, die hämisch solche Rückschlüsse ziehen. Borat stellt nicht das verlogene Amerika bloß, sondern die Fixierung jener, die aus Prinzip ein verlogenes Amerika sehen wollen. Wenn Borat überhaupt etwas offenlegt, dann doch die Tatsache, daß es in Deutschland keinen Komiker vom Format Sasha Baron Cohens gibt, für den Deutschen ebenso mutig, schonungslos und unterhaltsam den eigenen Rassismus vor Augen führen könnte oder wollte.

Cohen bietet sich nun überraschend die Gelegenheit, in Kasachstan Werbung für seinen Film zu machen. Von dort kommen mittlerweile versöhnliche Töne. Die Regierung lud ihn zu einem Besuch ein. Wenigstens eine internationale Krise, die sich friedlich zu lösen scheint.

## KULTURKÜRZEL

**Preis für Toleranz und Verständigung**  
Der Dirigent Daniel Barenboim und der BMW-Manager Helmut Panke bekommen den „Preis für Verständigung und Toleranz“ des Jüdischen Museums Berlin. Barenboim werde für seine Verdienste um die Völkerverständigung geehrt, teilte das Museum jetzt mit. Panke erhalte die Auszeichnung als „Unternehmerpersönlichkeit, die sich der Lösung drängender gesellschaftlicher Herausforderungen verpflichtet weiß“. Die undotierte Auszeichnung wird am 18. November in Berlin verliehen. Als Laudatoren werden Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker erwartet. epd

\*\*\*

**Vorwürfe gegen Habermas**  
Der Philosoph Jürgen Habermas (77) hat sich in scharfer Form gegen einen Bericht des Magazins Cicero über seine Zeit als Mitglied der Hitlerjugend gewandt. Es handle sich um eine Denunziation, „die das durchsichtige Ziel verfolgt, zusammen mit Günter Grass eine unbequeme Generation von Intellektuellen abzuräumen“, schrieb Habermas in einer „Stellungnahme“ an Cicero-Chefredakteur Wolfram Weimer. Habermas betonte, daß er schon auf Grund seiner Behinderung keine Chance gehabt habe, sich als Jugendlicher mit der NS-Ideologie zu identifizieren. „Ich habe auch nicht, was die Redaktion behauptet, an den ‚Endsieg‘ geglaubt.“ In seinem mehrseitigen Bericht setzt sich Cicero-Autor Jürgen Busche mit seit Jahrzehnten kolportierten Gerüchten auseinander. Danach soll Jürgen Habermas einen von ihm als HJ-Mitglied ausgefüllten Vordruck-Zettel gegessen und verschluckt haben. dpa

\*\*\*

**Nizza Thobi auf Tournee**  
Jiddisch sprechen heute nicht einmal mehr zwei Millionen Menschen. Dabei ist das gar nicht so schwer, behauptet jedenfalls die Sängerin Nizza Thobi. *Jiddisch is gor nischt asoj schwer* heißt nicht nur Thobis jüngste CD, sondern auch das Konzertprogramm, mit dem die Sängerin derzeit durch die neuen Bundesländer tourt. Das Programm mit dem Untertitel „Von Wilna nach Jerusalem“ umspannt jiddische Lieder aus Osteuropa von Itzik Manger, Jitzchak Katzenelson und Chaim Nachman Bialik ebenso wie hebräische Lieder (Jehuda Amichai, Chaim Frank) und Kompositionen neueren Datums von Mikis Theodorakis und Pinchas Sadeh. Die 1947 in Jerusalem geborene Nizza Thobi zählt wegen ihrer dunkel timbrierten Stimme zu den bedeutendsten jiddischen Sängerinnen. Sie versteht ihre Konzerte als Beitrag zum Kampf gegen antisemitische und rassistische Tendenzen. Die Konzerte finden im November in neun ostdeutschen Städten statt, darunter in Leipzig (8.11.), Magdeburg (10.11.) und Dresden (25.11.). Termine und Karten: [www.davidrecords.de](http://www.davidrecords.de) jos

# Feuer, Feuer!

Wie Henryk M. Broder und Heiner Geißler über den Kampf gegen den Islamismus stritten

VON HARALD NEUBER

Der US-Soziologe David P. Phillips untersuchte 2001 eine statistische Besonderheit: US-Bürger japanischer oder chinesischer Herkunft erleiden besonders häufig am 4. eines Monats einen Herztod. In beiden asiatischen Kulturen, fand Phillips heraus, liegt die 4 als Unglückszahl und löst deshalb

Angstvorstellungen aus. Nach Arthur Conan Doyles Roman *Der Hund von Baskerville*, in dem ein vermeintlicher Geisterhund den Protagonisten das Leben kostet, nur weil er an den Geist glaubt, nannte er dieses Phänomen „Baskerville-Effekt“. An solchen Beispielen sich selbst erfüllender Prophezeiungen mangelt es auch auf politischer Ebene nicht. Als der Politologe Samuel P. Huntington seine These vom „Kampf der Kulturen“ veröffentlichte, wurde sie ebenfalls als Szenario einer kulturpolitischen Apokalypse verstanden.

Ist der Kampf gegen den Terror Teil eines unvermeidlichen Zusammenpralls der Kulturen? Über die Bedrohung des Westens durch den Islamismus

diskutierten am vergangenen Sonntag in Berlin der Publizist Henryk M. Broder und der ehemalige CDU-Generalsekretär Heiner Geißler. Broder las zunächst aus seinem jüngsten Buch *Hurra, wir kapitulieren!* und holte dann zum Angriff auf die Political Correctness aus. Wer ein Auto stehle und einen Menschen todfahre, werde als Verbrecher behandelt; wer sich in einem Bus in die Luft sprengt, als „verzweifelter Mensch“ bedauert. Der Westen setze dieser Gefahr wenig bis gar nichts entgegen, beklagte er. Wie Huntington rückte Broder das kulturelle Konfliktpotential in „multikulturellen“ Gesellschaften zugunsten des Dialogs in den Vordergrund: Der „Kalif von Köln“, Metin Kaplan, sei 2003 trotz seiner Mordaufrufe aus der Haft entlassen worden, Zweit- und Drittfrauen kämen nach der Gesundheitsreform in den Genuss einer Familienversicherung.

Das saß. Mit Gespür für Pointen zitierte Broder immer neue Beispiele rechtsstaatlicher „Kapitulationen“ ein. Geißler wartete mit eher sozialkritischen als realpolitischen Erklärungen auf: Die Ökonomisierung der Gesellschaft dränge den Staat in die Defensive. Weil die Steuerfreiheit

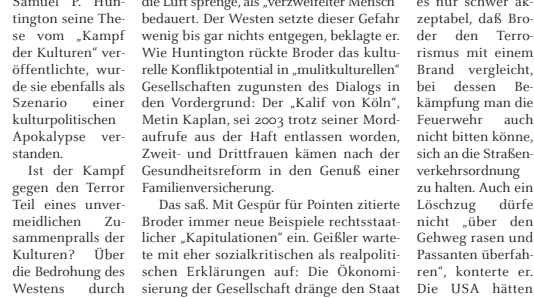
für Großunternehmen akzeptiert sei, bluteten die Kommunen aus. Das Ergebnis: strukturschwache Regionen, bankrotte Verwaltungen, Nährboden für Rechte. Für Geißler gilt das eingeforderte Fürsorgeprinzip auch auf globaler Ebene: „Wir können nicht Hunderttausende wirtschaftlich ausgrenzen, ohne die Quittung dafür zu bekommen.“ Im übrigen fände er es nur schwer akzeptabel, daß Broder den Terrorismus mit einem Brand vergleicht, bei dessen Bekämpfung man die Feuerwehr auch nicht bitten könne, sich an die Straßenverkehrsordnung zu halten. Auch ein Löschzug dürfe nicht über den Gehweg rasen und Passanten überfahren“, kontierte er. Die USA hätten den Antiterror-

kampf mit ihrem Verhalten „moralisch ausgehebelt“. Statt auszugrenzen, sei ein Dialog mit dem Islam auf Basis humanistisch-progressiver Werte nötig.

David P. Phillips kam zu einem ähnlichen Ergebnis. Die Ziffer 4 sei eben nicht aus Leben und Alltag zu verbannen. Also müsse der Aberglaube an ihren tödlichen Effekt zurückgedrängt werden.



Freundschaftliches Streitgespräch: Heiner Geißler (l.) Foto: Marko Priske/spot



... und Henryk M. Broder (r.) Foto: Marko Priske/spot